678/12

VOLKSVEREIN FÜR DAS KATH. DEUTSCHLAND M.GLADBACH

Die Baugewerkschaft

Erscheint jeden Sonntag.
Abonnementspreis pro Quartal 1,50 Mk. (ohne Bestellgeld), bei Zusendung unter Kreuzband 1,70 Mk.
Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.
Anzeigenpreis: die viergespaltene Petitzeile 40 Pfg.

Organ
des Zentral-Verbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands.
Herausgegeben vom Verbandsvorstande.
Geschäftsstelle: Berlin O., Rüdersdorferstr. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.
Postscheck-Konto der Hauptkasse 9367 Berlin.

Schriftleitung:
Berlin O., Rüdersdorferstraße 60
Abonnements-Bestellungen, Anzeigen 2c. sind an die Geschäftsstelle zu richten.
Schluß der Redaktion: Montag morgens 8 Uhr.

Nummer 1. | Berlin, den 1. Januar 1911. | 12. Jahrgang.

Allen Mitgliedern, Freunden und Förderern unseres Verbandes entbieten wir **zum Jahreswechsel**

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Redaktion und Verbandsvorstand.

Leben.

Leben heißt: mit heißem Mühen
Aufwärts nach der Wahrheit ringen,
Heißt: in nimmermüdem Streite
Ernst das eig'ne Ich bezwingen.

Leben heißt: mit starkem Arme
Fest und froh sein Glück sich schmieden,
Jauchzend nach den Sternen greifen
Und der Welt die Stirne bieten.

Leben heißt: in Kampf und Stürmen
Zuversicht im Herzen tragen,
Heißt: im Hoffen niemals wanken
Und im Leiden nie verzagen.

Heißt: mit immer vollen Händen
Liebe spenden, Liebe geben,
Und für seine Ideale
Kämpfend, sterben; das heißt — „leben".

M. Straßner.

An der Jahreswende.

Hinüber ist das Jahr 1910 über die Grenzscheide der Zeit. Hinüber in die Ewigkeit, von der es ein winziges Teilchen bildet. Was in seinem Schoße verborgen war, liegt unverhüllt vor uns, einerlei, ob erfreulich für uns oder nicht. Danach fragt die Zeit nicht, sie gräbt ihre Runen unbekümmert, schreibt in die Herzen der Menschen, formt Geschichte und Ereignisse, ein dankbares Feld für die Chronisten. Noch lange nach seiner Vollendung verspüren wir seine Wirkung im Denken, Fühlen und Handeln der Menschen, manchem einzelnen hat es eine Bürde aufgetragen, an der er schwer sein Leben lang trägt. Anderen wieder legte es den Grundstein zu freudiger Hoffnung.

Was hat das verflossene Jahr uns Arbeitern, speziell den Bauarbeitern, gebracht?

Ein bedeutungsvolleres Jahr dürfte die Geschichte der deutschen Bauarbeiterbewegung kaum aufweisen. Trübe Wolken hatten sich zu einem Unwetter zusammengebraut. Rückschrittliche, unsoziale Mächte im Arbeitgeberbund f. d. B. bemühten sich, den Fortschritt der Bauarbeiter nicht nur zu verhindern, sondern auch bereits Errungenes wieder zurückzurevidieren. Ein ganzes Jahrzehnt hindurch war zu diesem Zweck gerüstet und waren die Maschen gesponnen worden, die nun nur noch über den Köpfen der Bauarbeiter zusammengezogen werden sollten, um nicht mehr daraus entrinnen zu können. Ein Riesenkampf, wie ihn das deutsche Baugewerbe noch nicht gesehen, wurde entfesselt, wodurch bewiesen werden sollte, daß der Arbeitgeberbund f. d. B. der Stärkere sei und er nur zu wollen brauche, um seine Forderungen zur Anerkennung durch die Arbeiterorganisationen zu bringen.

Daraus ist nichts geworden. In hartem Strauße haben wir für die Rechte der Bauarbeiter gestritten, und wir haben nicht nur die arbeiterfeindlichen Pläne zurückgeschlagen, sondern auch einen merkbaren Ruck nach vorwärts getan. Das Jahr 1910 ist darum von gewaltiger Tragweite nicht nur für die Bauarbeiter, sondern für die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands geworden. Die Aussperrungstaktik der Arbeitgeberverbände hat einen empfindlichen Schlag erlitten. Der vor uns liegende Nebelschleier, ob die Arbeiterorganisationen unter der Herrschaft der erstarkten Arbeitgeberverbände die Arbeiterinteressen ebenso erfolgreich vertreten könnten wie früher, ist zerrissen. Die Zweifler und Schwankenden haben unrecht behalten, wir können getrosten Mutes in die Zukunft schauen. Die Tragweite und der Erfolg des Riesenkampfes von 1910 werden sich erst in den kommenden Jahren vollkommen überschauen lassen.

Noch größer wie der materielle Erfolg des Bauarbeiterkampfes war der moralische. Der Mut und die Zuversicht der Arbeiter erfuhr durch ihn eine kraftvolle Stärkung. Der Ausgang des Werftarbeiterkampfes und die größere Geneigtheit der Großindustriellen, mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln, dürfte davon wesentlich beeinflußt worden sein.

Das Wirtschaftsjahr 1910 war noch ein in der Konsolidierung begriffenes. Die Besserung des Arbeitsmarktes im allgemeinen gegen das Vorjahr trat offensichtlich in die Erscheinung. Eine Hochkonjunktur allerdings war es noch nicht. Der Arbeitsmarkt im Baugewerbe erfuhr durch den langwierigen Kampf eine zeitweilige Unterbrechung, dafür entwickelte sich nach seiner Beendigung in einer Reihe Gebiete eine um so lebhaftere Bautätigkeit. Die Aussichten für das neue Jahr sind nicht ungünstig.

Die gewerkschaftliche Entwicklung insgesamt erfuhr durch die günstigere Wirtschaftslage eine wohltätige Anregung. Nach den in die Oeffentlichkeit gedrungenen Berichten werden wohl alle Organisationsrichtungen Fortschritte aufzuweisen haben. Was unsern Verband im speziellen anbetrifft, werden wir über den vorjährigen Mitgliederbestand nicht wesentlich hinauskommen. Die Extrabeiträge während des Bauarbeiterkampfes haben manchen Kollegen der Organisation untreu werden lassen. Daß wir das sagen müssen, ist keineswegs angenehm für uns, denn es zeugt nicht von Einsicht und Solidarität. Nachdem diese Schwierigkeiten nunmehr bald überwunden sein werden, dürfte ein rascherer Aufstieg zu erwarten sein. Eine ernste Aufgabe der Zukunft bleibt es jedoch für uns, die Mitglieder dahin zu erziehen, daß außerordentliche Zeiten auch außerordentliche Mittel erfordern. Um so mehr angesichts der Vorgänge im Arbeitgeberlager, der Ansammlung eines Kriegsschatzes von einer Million Mark, der Verschmelzung mit den Arbeitgeberverbänden im Tiefbau- und Betongewerbe und der strafferen Kartellierung mit den Materiallieferanten. Jeder Erfolg aber beruht letzten Endes zum großen Teil auf der einheitlichen Kampfesbereitschaft und Opferwilligkeit. Der Stand jedoch, der die Mittel zu seinem Aufstieg nicht selbst bringen will, wird denselben auch nie erreichen, bereits Errungenes aber auch nicht halten können.

Die gewerkschaftspolitische Lage war weder klar, noch den Arbeitern günstig. Zwischen den christlichen Gewerkschaften und den katholischen Fachabteilungen tobte der alte Streit mit erneuter Heftigkeit. „Sitz Berlin" glaubte sich am Ziel seiner Wünsche, ein kirchliches Verbot für die katholischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften zu erreichen. Dieser Wunsch ist gründlich zerstört worden. Infolge des zunehmenden sozialdemokratischen Terrorismus und der bekannten Krawalle fordern die Scharfmacher gesetzliche Einengung der gewerkschaftlichen Tätigkeit und Ausnahmegesetze gegen die Arbeiter. Die Regierung hat das zwar abgelehnt, jedoch angekündigt, bei der Reform des Strafgesetzbuches Wege zu finden, um den bezeichneten Mißständen entgegentreten zu künnen. Ob und inwieweit allgemeine Arbeiterinteressen darunter zu Schaden kommen, ist nicht vorauszusehen, die Möglichkeit dazu liegt aber vor. Die Scharfmacher verlangen in erster Linie ein Streikpostenverbot.

Die sozialpolitische Ausbeute des Jahres ist gering. Neben dem Stellenvermittlergesetz ist kaum ein merkbarer Fortschritt zu verzeichnen. Das Arbeitskammergesetz und das Hausarbeitergesetz sind bis jetzt nicht erledigt und besteht überhaupt Gefahr für ihr Zustandekommen. Bei ersterem wegen der Wählbarkeit der Arbeitersekretäre, beim andern wegen den von der Kommission beschlossenen gesetzlichen Lohnämtern. Die Reichsversicherungsordnungskommission hat fleißige Arbeit den Sommer über geleistet und manche Verbesserung der Regierungsvorlage herbeigeführt. Ob sich alle Wünsche der Arbeiter befriedigen lassen, ist fraglich, sehr zu wünschen bleibt jedoch das Zustandekommen des Gesetzes, wie das auch die Regierung will, da bei einer Nichterledigung mit dem Schluß des jetzigen Reichstages der ganze Gesetzentwurf fallen würde.

Das sind in kurzen Umrissen die wichtigsten Ereignisse des verstorbenen Jahres für uns als christliche Gewerkschaftler. Das neue Jahr wird ein Jahr aufgeregter politischer Leidenschaft werden, wie wir es noch nicht sahen. Die Neuwahlen zum Reichstag stehen vor der Türe, und verspricht der Wahlkampf bei der bestehenden Verärgerung zwischen den bürgerlichen Parteien und der roten Hetze ein äußerst scharfer zu werden. Die Sozialdemokratie wird unter diesen Umständen reiche Ernte halten. Die Folge wird sein, ein noch brutaler Uebermut wie heute und gesteigerter Terrorismus.

Das Baugewerbe aber steht unter dem Zeichen des Friedens, und müssen wir daher alle Kräfte anspannen, um unsere Reihen zu stärken. Darin liegt das Schwergewicht unserer Tätigkeit. Unser fester Wille muß es sein, die 50 000 Mitglieder in 1911 zu überschreiten. Tut jeder seine Pflicht, muß es gelingen.

„Der König ist tot, es lebe der König!" Mit diesen Worten, mit dem in Frankreich der Tod des alten und der Regierungsantritt des neuen Königs angezeigt wurde, sagen wir dem alten Jahr valet und grüßen das neue. Mit Gottvertrauen und Kampfesmut überschreiten wir seine Schwelle, eingedenk, daß es eine gute Sache ist, für die wir streiten. In brüderlicher Einheit und Geschlossenheit wollen wir für die gerechten Interessen der Arbeiter eintreten, aber auch neue Mitstreiter heranziehen. Die Losung muß sein: Stärkung des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands. In diesem Sinne, und daß unsere Arbeit frucht- und segenbringend sei, allen Kollegen ein fröhliches

Prosit Neujahr!

Einiges zur Winteragitation.

Seit Bestehen unseres Verbandes haben wir erhebliches Gewicht auf die Winteragitation gelegt. Das ist zwar sonderbar, denn in der Zeit, wo unser Gewerbe ruht, also Arbeitslosigkeit vorhanden ist, sollte man von der Agitation wenig erwarten dürfen. Dem ist nicht so, und zwar kommt es hier auf die besonderen Umstände an, unter denen sich diese Agitation vollzieht, und die sich als sehr fruchtbar erwiesen hat.

Die Kollegen unseres Verbandes, die in den Industriegebieten und Großstädten tätig gewesen sind, sind nunmehr in ihre Heimat zurückgekehrt. Auf dem Eichsfeld, im Schlesischen, dem Westerwald, im Fuldaischen, der Rhön, dem Hunsrück, der Eifel und dem Spessart gibt es noch viele Hunderte Kollegen, die der Organisation nicht angehören. Sie mögen ihr wohl schon einmal angehört haben, sind aber durch irgendwelche Umstände wieder verloren gegangen. Diese wieder und die Unorganisierten neu zu gewinnen, muß unsere Aufgabe in diesem Winter sein. Im Heimatsdorfe, wo einer den anderen kennt, ist der gegenseitige Einfluß darum auch bedeutend stärker. Was in der Fremde nicht zu erreichen war, läßt sich in der Heimat mit leichter Mühe erreichen. Es ist eine Tatsache, daß wir durch unsere Winteragitation in vorgenannten Gebieten den Grundstock unseres Verbandes für eine ganze Reihe von Groß-Städten und Industriegebieten gelegt haben. Diese Kollegen, einmal für die Organisation gewonnen, haben sie sie hinausgetragen und treu an ihr festgehalten.

Im Laufe dieses Winters wird es ein ganz besonderes Stück Arbeit geben, denn es ist wohl mit Recht anzunehmen, daß manche Kollegen infolge der besonderen Maßnahmen während des großen Bauarbeiterkampfes der Organisation abtrünnig geworden sind. Wir müssen alles versuchen, um diese Kollegen der Organisation wieder zuzuführen. Es muß ihnen klargemacht werden, daß ohne die bekannten Extrabeiträge es nicht möglich war, den Kampf erfolgreich durchzuführen. Kämpfe erfordern nun einmal Opfer. Außerdem war der moralische Effekt dieser Opfer ein so gewaltiger, daß er viel zum günstigen Gelingen des Kampfes beigetragen hat. Sodann aber ist es eine arge Versündigung an der Solidarität gegenüber den Standesgenossen, wenn man diese aus puren egoistischen Trieben die Opfer allein bringen läßt. Und es zeugt von sehr wenig Nächstenliebe, wenn man seine Brüder mitten im Kampfe im Stich läßt, obwohl man selbst ein Gelingen des Kampfes um der materiellen Vorteile halber wünscht. Wenn es also Kollegen gibt, die wegen Pflichtversäumnis der Organisation verloren gegangen sind, so sollen wir die Wintermonate dazu benutzen, sie aufzuklären, daß sie als Standesgenossen genau dieselben Opfer zu bringen haben, wie auch die übrigen Kollegen.

Es gibt nun ferner Laue und Gleichgültige, diese müssen wieder aufgerüttelt und mit neuem Geiste durchdrängt werden.

Wie fördern wir nun am besten die Winteragitation? Einmal soll jeder Kollege aus eigenem Antrieb für die Organisation tätig sein, er soll sich erkundigen, wie es mit seinem Freund steht. Sobald seine Verbandspapiere nicht in Ordnung sind, soll er ihn zu veranlassen suchen, dieses so bald als möglich zu bewerkstelligen. Am zweckmäßigsten dürfte es sein, wenn die Kollegen eines Ortes, die ja meistens eine Winterzahlstelle gründen, eine allgemeine Revision vornehmen. Die Verbandsbücher müssen insgesamt eingesammelt und kontrolliert werden, dadurch wird ein guter Ueberblick gewonnen. Diejenigen, die sich weigern, ihre Verbandspapiere dem Vorstand auszuhändigen, bei denen dürfte etwas nicht in Ordnung sein. Hier muß alsdann eine besondere Bearbeitung vor sich gehen. Einige intelligente Kollegen, die in Organisationsfragen durchaus beschlagen sind, müssen mit der Bearbeitung beauftragt werden.

Ferner empfiehlt es sich, eine Zusammenstellung sämtlicher am Orte wohnender Bauhandwerker vorzunehmen. An Hand der Mitgliederliste muß alsdann geprüft werden, wer Verbandsmitglied ist, und wer nicht. Nunmehr muß eine Hausagitation Platz greifen und mit aller Zähigkeit durchgeführt werden. Eine Abweisung darf nicht ruhig hingenommen werden. Es müssen immer und immer wieder Besuche stattfinden, wobei nicht immer die nämlichen Kollegen in Funktion zu treten brauchen. Vielmehr wird eine Abwechslung zweckmäßig sein.

In zusammenhängenden Gebieten können im Einverständnis mit dem Bezirksleiter des betreffenden Bezirks Konferenzen abgehalten werden, wie das auch bereits vorgesehen ist, wo man sich gründlich über die bestehende Lage ausspricht. Nach dem so gewonnenen Resultat muß ein einheitliches Vorgehen stattfinden. Es ist nicht immer notwendig, daß in jedem Orte Versammlungen mit einem fremden Redner abgehalten werden, denn erfahrungsgemäß bleiben die Lauen und Drückeberger diesen fern, und nur die eifrigen Kollegen beteiligen sich daran. Trotzdem kann auch für diese eine Aufmunterung ganz vorteilhaft sein. Das Schwergewicht aber liegt ein für allemal in der persönlichen und in der Hausagitation.

Wir müssen es als unsere ernste Pflicht betrachten, auch den letzten Kollegen der Organisation zuzuführen. Bei gutem Willen und bei einiger Energie ist das auch ganz gut möglich. Da die Zeit jedoch eine kurze ist, muß sofort begonnen werden. Bis die ersten Kollegen wieder der Heimat den Rücken kehren, muß ganze Arbeit gemacht sein. Die organisierten Kollegen müssen ihren Ruhm darein setzen, ein Organisationsverhältnis an ihrem Orte herbeizuführen, das man mit Recht als ein gutes bezeichnet.

Zum Schluß noch eins. Die wesentlichsten Lohnerhöhungen des neuen Jahres treten mit dem 1. April und in 1912 in Kraft. Die Erfolge des vergangenen Jahres werden damit erst jetzt richtig in Erscheinung treten. Wer diese Vorteile einheimsen will, soll auch mit zu den Opfern beitragen. Die Zeit des Friedens währt nur noch zwei Jahre. Die Rüstungen des Arbeitgeberverbandes sind uns bekannt. Wir wollen weder schwarz noch rosig malen! Wenn auch der Arbeitgeberverband den Kampf des vergangenen Jahres nicht so leicht vergessen wird, lassen seine Rüstungen vermuten, daß er danach trachtet, bei günstiger Gelegenheit die Scharte auszuwetzen. Es wäre pflichtvergessen, wollten wir nicht auf diese Eventualität hinweisen. Der Kluge baut vor. Es ist noch in aller Erinnerung, daß der weitaus größte Teil unserer Mitglieder auch im letzten Frühjahr an einen Kampf nicht glaubte. Ja, oft genug wurde den Verbandsbeamten entgegengehalten, ihr glaubt ja selber nicht an einen Kampf. Die späteren Ereignisse haben ein anderes gezeigt. Möchten das unsere Mitglieder samt und sonders beherzigen und danach handeln, nur damit schützt man sich vor Ueberraschungen. Wir rufen also allen unseren Kollegen in der Heimat zu: Betreibt eifrig die Winteragitation, bis das Frühjahr heraubricht, muß der letzte Kollege dem Verbande zugeführt sein!

Rote „Weihnachten".

Wenn etwas geeignet ist, zu beweisen, daß die sogenannte „freie" Gewerkschaftsbewegung sich bewußt in den Dienst der gottverneinenden, materialistischen Weltanschauung stellt, dann ist es die Haltung ihrer Verbandsorgane gegenüber den höchsten christlichen Feiertagen. Da wird mit rücksichtsloser Klarheit von diesen sonst für „neutral" erklärten Organisationen, in denen jede Anschauung, also auch die des gläubigen Christen, Platz, Duldung und Schutz finden soll, verkündet, daß sie den Christenglauben längst abgestreift haben. Nur „Legende", „Fabel" ist er ihnen, ein abgestreifter „Kinderglauben", der nur den Reichen und Mächtigen dienlich ist, um die Armen und Bedrückten in Dummheit und Abhängigkeit zu erhalten. Nicht von den Lehren und Wahrheiten des Christentums erwarten sie das Glück und den Frieden der Menschheit, sondern vom Sozialismus, der den Himmel auf Erden, unter Verzicht auf den ewigen, bringen soll. Mit ihm soll eine märchenhafte Allmenschheitsliebe und Gerechtigkeit anbrechen, der „Stukkateur" (Nr. 52, 1910) drückt das klarer aus, daß „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die Attribute des neuen Erlösers" (Sozialismus) sind.

„Weihnachtsglocken? . . . . verraucht, verweht ist unser Kinderglauben", so leitet der „Bauhilfsarbeiter", Organ des sozialdemokratischen Bauhilfsarbeiterverbandes, ein Weihnachtsgedicht ein. Er fährt u. a. fort:

„Weihnachtsglocken? . . . . von Lieb' und Frieb'
Ist keine Rede auf Erden!
Falsch ist ihr Sang und Lüge ihr Lied,
Wo sie erschellen heut werden!
Macht und Gold sind das blinkende Ziel,
Das sie ohn' Zögern und Stocken
Krachend erjagen . . . Wer horcht da noch viel
Klärbig den Weihnachtsglocken?"

Der „Zimmerer" leistet sich neben seinem Weihnachtsgedicht, das mit den Worten beginnt: „Nein, kein Messias wird vom Himmel steigen", eine Blasphemie auf das Christentum, wie sie ärger und haßerfüllter nicht gedacht werden kann. Trotzdem erklärt er zum Schluß, daß die moderne, d. h. sozialdemokratische Arbeiterbewegung „keines ihrer Mitglieder hindert, auf beliebige Art religiös zu sein".

Der „Grundstein" beginnt:

„Und sind wir auch des Glaubens bar
Vom heil'gen Christ der Kinderzeit,
Und rangen wir auch ernst und klar
Empor uns aus dem Fabelstreit,
Und schwand uns auch der Glaube ganz,
Daß aus der Knechtschaft Not und Bann
Ein Heiland voller Himmelsglanz
Uns retten und erlösen kann."

Trotzdem will er das Christfest feiern, weil er „ein Frühling voller Glanz und Schein, und voller Blumen ohne Zahl, ein Frühling ohne Frost und Pein und ohne Not und Erdenqual" (vom Sozialismus) erwartet. Wie der „Grundstein" sich das vorstellt, wenn er an manchen seiner „Genossen", wie die ihre eigenen verdienten Verbandsbeamten behandeln, denkt, ferner an manchen Krakeel in den eigenen Reihen und an verschiedene Parteitage, das wollen wir ihm überlassen. Solche Ausbrüche von Haß, Roheit und Leidenschaft lassen uns aber vermuten, daß es auch im Zukunftsstaat keine „Frühlinge ohne Frost und Pein" gibt. Im Anschluß an einem Artikel zur Verschmelzung der beiden Verbände der Maurer und Bauhilfsarbeiter urteilt er alsdann:

Draußen klingen die Weihnachtsglocken. Mögen sie klingen. Sie klingen alle Jahre in derselben Melodie. Unbekümmert um die Kämpfe des armen Volkes, um sein bißchen Dasein redet, betet und singt man. Ob draußen im lärmenden Leben die Armut erbarmungslos zertreten wird, ob man in den Kabinetten der Regierenden Pläne schmiedet zum Kampf gegen die Massen, die da arm sind an Freude und die in ihrem Drange nach Glück ihre Kräfte sammeln — immer tönt das gleiche Lied von Frieden und Wohlgefallen. Mit hohem sittlichen Recht wenden wir uns davon ab als von einer würdelosen Heuchelei.

Das ist eine krasse Unwahrheit. Die Geschichte des Christentums mit seinen heroischen Taten für die leidende Menschheit, seine Lehren und Einrichtungen bezeugen das gerade Gegenteil.

Der „Stukkateur" hat herausdestilliert, daß „der Sieg des Lichtes über die Finsternis" gewiß ist. Freilich bisher „noch hat das Pfaffentum den Sieg über sie davongetragen".

Aber:

„Diese lichtscheuen Vögel (die „Pfaffen") müssen sich zurückziehen, denn schon verkünden die ersten Strahlen der neu aufgehenden Sonne den Tag der Freiheit. Nur aus ihren Schlupfwinkeln wird man noch schwach das Gekrächze dieser Unglücksvögel (der „Pfaffen") vernehmen. Uns aber können sie nicht mehr viel schaden, denn auch uns ist ein Erlöser erschienen, auch uns ist ein neuer Gott geboren worden. Prächtig und kühn erhebt er sein Haupt. Gewaltig ertönt seine Stimme, die Schläfer aus dumpfer Ohnmacht weckend. Es ist der Sozialismus, der seinen Siegeslauf über den Erdenball angetreten hat. Aus zarter Wurzel entsprungen, hebt er sich, schon zum gewaltigen Stamm entwickelt, unter seinen Zweigen und Aesten die Völker zum Bruderbund einend. Zwar tönt noch immer das Gebrüll der Kanonen als Einleitung des Festes, aber lauter und zuversichtlicher mischt sich schon die Verheißung des: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" hinein. Denn die Zeit ist nicht mehr fern, wo nur die Glocken den Tag der Liebe einleiten werden und die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die Attribute des neuen Erlösers sind."

So reden „freie" Gewerkschaftsorgane, in deren Reihen für alle Arbeiter, ohne Unterschied der Gesinnung, Platz sein soll. Kann oder darf ein christlich denkender Arbeiter dazu schweigen? Darf er solche Bestrebungen auch noch durch seine Mitgliedschaft und mit seinen Beiträgen unterstützen? Was sagt er erst dazu, daß ein Verbandsorgan, das im Namen aller Mitglieder redet, von ihm sagen darf: „Verraucht, verweht ist unser Kinderglauben"! Was sagt er dazu? Schlägt ihm das nicht direkt ins Gesicht?

Der „Vorwärts", das sozialdemokratische Hauptorgan, schreibt in seinem Weihnachtsartikel:

„Und gerade deshalb, weil die Kirche in ihren verschiedenen Formen, weil die Geistlichkeit aller Konfessionen in den zwei Jahrtausenden der „christlichen" Zeitrechnung niemals den rechten sittlichen Ernst bewiesen hat, dem ethischen Ideal des Christentums zum Siege zu verhelfen, weil sie sich im Gegenteil stets nur zu bereitwillig mit politischen und sozialen Einrichtungen abgefunden hat, die den Grundsätzen der christlichen Nächstenliebe geradezu ins Gesicht schlagen, fordert die Sozialdemokratie die völlige Trennung von Staat und Kirche, die Erklärung der Religion zur Privatsache."

Also die Geistlichen aller Konfessionen haben niemals den rechten sittlichen Ernst bewiesen, dem ethischen Ideal des Christentums zu Siege zu verhelfen. Gut, lassen wir das einmal nach sozialdemokratischer Art gelten. Wie sieht es aber in den Reihen der Sozialdemokratie selbst aus? Kürzlich machte der Führer der holländischen Sozialdemokratie, van Kol, ein mehrfacher Millionär, in dem holländischen sozialdemokratischen Organ das „Volk" bekannt:

„Die Zahl der brieflichen Gesuche um Unterstützungen und Darlehen hat in letzter Zeit erheblich zugenommen. Früher habe ich hierüber schon im „Volk" erklärt und erneuere diese Erklärung nochmals:

„Ich kann meine Zeit nicht dazu verwenden, um die Gesuche um Unterstützungen und Darlehen seitens meiner Parteigenossen zu beantworten; auch dann nicht, wenn Freimarken für Rückantwort, Zeugnisse usw. beiliegen. Man rechne also in Zukunft seitens meiner Parteigenossen nicht mehr auf Antwort derlei Geschreibsel.

Amsterdam. H. van Kol."

Das genügt hoffentlich zur Kennzeichnung derer, die es wagen, der Geistlichkeit aller Konfessionen den Vorwurf zu machen, sie hätten nie den rechten sittlichen Ernst um die Durchführung der ethischen Ideale des Christentums bekundet, und sich mit Einrichtungen abgefunden, die der christlichen Nächstenliebe geradezu ins Gesicht schlügen. Und wie erst nimmt sich die Bekanntmachung des holländischen Sozialistenführers van Kol aus gegenüber den Worten des „Grundsteins":

„Wir scharen uns im hellen Saal
Und bringen Liebesopfer dar
Und laden ein zum Freudenmahl
Wer mehr als wir noch elend war."

Kann es eine bitterere Ironie geben? Der sozialdemokratische Millionär, der mit Worten für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, für eine Allmenschheitsliebe eintritt, er weist kalten Blutes diejenigen von seiner Tür, die da glaubten, Hilfe bei ihm zu finden. „Wer mehr als wir noch elend war" — = — er würdigt sie noch nicht einmal einer Antwort.

Derweil sich die „freie" Gewerkschaftspresse in Christentumsfeindlichkeit und der Entfachung blödesten Klassenkampfes überbietet und mit den schwulstigsten Phrasen für die nur auf das Diesseits berechnete materialistische Weltanschauung des Sozialismus Propaganda macht, getreu nach dem bekannten Spruch:

„Mach' dir das Leben gut und schön,
Kein Jenseits gibt's, kein Wiederseh'n"

stößt der Sozialdemokrat Dr. Hans Müller in den „Sozialistischen Monatsheften" geradezu einen Verzweiflungsschrei nach Religion aus. Er hat auf Grund vieler Beobachtungen die Ueberzeugung gewonnen, „daß religiöse Kräfte sich beim Aufbau sozialistischer Wirtschaftsorganisationen dauernd überhaupt nicht entbehren lassen, und daß ohne sie jede sozialistische Bewegung verflachen muß." „Mit dem Klassen- und Masseninteresse allein lassen sich soziale Institutionen, Werke der Solidarität, nicht halten." Versuche, kommunistische Kolonien zu gründen, hatten nur dann Erfolg und Beistand, „wenn sie von ausgesprochen religiösen Menschen getragen waren, das gegen regelmäßig Fiasko machten, wenn sie von freidenkerischen Sozialisten unternommen wurden."

So Hans Müller. Er erblickt eine der wichtigsten Aufgaben des modernen Sozialismus darin, seine Anschauung über die Religion zu revidieren und seine Millionen nicht zu verhindern, aus den „reichsten Kraftquellen" der Religion zu schöpfen. Müller wird ein einsamer Rufer in der Wüste bleiben. Was aber muß der Mann erlebt haben, ehe er so weit kam!

Die Nutzanwendung daraus für die christlichen Arbeiter ist leicht gezogen. Sie besitzen die „reichen Kraftquellen" der Religion und müssen darum jede Gemeinschaft mit den „freien", d. h. sozialdemokratischen Gewerkschaften, die ihre Ueberzeugung nicht nur nicht achten, sie vielmehr auf jede Weise herabwürdigen und ihnen den Glauben aus dem Herzen zu reißen trachten, ablehnen. Da eine Standesvertretung aber heute unumgänglich notwendig ist, so ist ihr Platz in den christlichen Gewerkschaften. Möge das allseitig beachtet und danach gehandelt werden. Es ist wahrlich die höchste Zeit!

Rundschau.

Ueber den Arbeitsmarkt im Monat November berichtet das „Reichs-Arbeitsblatt": Die Lage auf dem Arbeitsmarkt im November hielt sich im allgemeinen auf gleicher Höhe wie im Oktober. Im Baugewerbe ließ die Beschäftigung der Jahreszeit entsprechend nach. Die Besserung auf dem Ruhrkohlenmarkte hat angehalten. Im oberschlesischen Kohlengebiete war der Absatz besser. Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat die Brikettnachfrage nachgelassen. Der Beschäftigungsgrad in der Metall- und Maschinenindustrie war befriedigend. Die elektrische Industrie war gut beschäftigt. In der Textilindustrie hat sich der Arbeitsmarkt etwas gebessert. Das Bekleidungsgewerbe war im allgemeinen reichlich beschäftigt. Nach den Berichten der Krankenkassen hat der Beschäftigungsgrad im Laufe des November nachgelassen, was in der Hauptsache auf das Baugewerbe zurückzuführen ist. Es ergab sich am 1. Dezember 1910 gegenüber dem 1. November 1910 eine Abnahme der versicherungspflichtigen Mitglieder abzüglich der Kranken von insgesamt 31 926 (— 40 559 männliche, + 8633 weibliche). Gegenüber dem 1. Januar 1910 beträgt die Steigerung des Beschäftigungsgrades der männlichen und weiblichen Personen 8 Prozent. An den Arbeitsnachweisziffern ist im Vergleich zum Vormonat eine Verschlechterung, im Vergleich zum Vorjahr eine Besserung des Arbeitsmarktes wahrzunehmen. Bei der Gesamtzahl der berichtenden Arbeitsnachweise, für welche vergleichbare Angaben vorliegen, kamen im November 1910 auf je 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 194, bei den weiblichen 119 Arbeitsgesuche gegen 163 bzw. 104 im Oktober 1910 und 209 bzw. 120 im November 1909. Der Berliner Arbeitsmarkt zeigte gegenüber dem Vormonat ein ungünstigeres Bild, auch im Vergleich zum Vorjahre ist eine Besserung nicht zu bemerken. In Schleswig-Holstein, Lübeck und Hamburg hat der Beschäftigungsgrad gegen den Vormonat nachgelassen. Aus dem Rheinlande wird ein der Jahreszeit entsprechender Rückgang gemeldet. Ebenso lautet der Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen-Nassau und Hessen. Auch in Bayern, Württemberg und Baden ist gegen den Vormonat auf dem Arbeitsmarkt eine Abschwächung zu verzeichnen, wenn auch die Beschäftigung in einzelnen Gegenden und Industriezweigen noch verhältnismäßig gut ist.

* * *

Das Lob der Arbeitersekretäre. Bei der Beratung der Arbeitskammer-Vorlage im deutschen Reichstage machte der Staatssekretär des Innern, Delbrück, nach den Berichten der Tagespresse folgende Ausführungen, die eine Anerkennung der Tätigkeit der Beamten der Arbeiterbewegung enthalten:

„Ich gehöre nicht zu denen, die eine unrichtige Vorstellung von der Tätigkeit unserer Arbeitersekretäre haben; ich weiß ganz genau, daß sie so, wie sich die Dinge bei uns entwickelt haben, ich möchte sagen, eine unentbehrliche Institution geworden sind. Sie alle kennen die Tätigkeit der Arbeitersekretäre aus den Parlamenten, insbesondere aus den Kommissionen dieses Hauses, wir alle wissen, daß sie uns mit ihrer Sachkunde angenehme und wertvolle Mitarbeiter sind; wir wissen ferner, daß die Arbeitersekretäre die Berater der Arbeiter sind in den verwickelt organisierten Irrgängen der Sozialpolitik, daß sie deren Rechte vertreten vor den Behörden, vor allem, wenn die Arbeiter Rechtsansprüche aus den sozialpolitischen Gesetzen zu vertreten haben, und daß sie die Anwälte der Arbeiter insbesondere vor den Schiedsgerichten und im Reichsversicherungsamt sind; wir alle wissen, daß die Arbeitersekretäre draußen im Lande für den Arbeiter unentbehrlich sind, daß sie die Versammlungen berufen und führen, daß sie deren Beschlüsse formulieren und sich dort die Aufträge geben lassen, die sie dann bei den Behörden, im Reichstag und in der Fachpresse vertreten."

Und trotzdem will allem Anschein nach die Regierung nicht, daß diese „sachkundigen Berater und Anwälte der Arbeiter, die draußen im Lande für die Arbeiter unentbehrlich sind",

auch als Vertreter der Arbeiterschaft in den zu schaffenden Arbeitskammern fungieren sollen.

* * *

258 Tote und schwer verletzte Bauarbeiter innerhalb zehn Monate in Budapest, der Hauptstadt Ungarns, das ist wahrhaftig eine erschreckende Feststellung. Sie wurde in dem dortigen Stadtparlament gemacht und mit Recht auf den ungenügenden Schutz und die noch ungenügendere Kontrolle hingewiesen. Nirgends kämen so viele Baumfälle vor wie in Budapest, was auch tatsächlich richtig ist. Daß dagegen noch ernsthafter Widerspruch erhoben werden könnte, sollte man allerdings nicht annehmen, trotzdem machte ein Teil Stadtrepräsentanten, die auch zugleich Unternehmer sind, Lärm. Und ihr Einfluß ist so groß, daß sie jeden wirksamen Schutz aus purer Profitgier unterbinden. Die Regierung aber scheint zu schwach zu sein, um ihnen ein ernsthaftes Paroli bieten zu können. Da werden die Budapester Bauarbeiter schon zur Selbsthilfe schreiten müssen, um den Massenunglücken, die sich geradezu jagen, entgegenzuwirken. Die Berichte, die uns darüber im Laufe dieses Jahres zu Gesicht kamen, reden geradezu eine entsetzliche Sprache. Eine derartige gewissenlose Spielerei mit Menschenleben muß mit den schärfsten Waffen bekämpft werden.

* * *

Das erste Opfer der Wolfbroschüre. In der letzten Zeit war Landtagsabgeordneter Oswald Gegenstand heftiger Angriffe durch die sozialdemokratische Presse. Letztere schöpfte bei ihren Angriffen das Material aus einer Broschüre, die der frühere Redakteur des Verbandsorgans „Die Gewerkschaftsstimme" gegen den von Oswald geleiteten Verband, speziell gegen ersteren, herausgegeben hat. An die sehr zweifelhaften Preßerzeugnisse reihte sich in vielen Orten eine systematische Hetze gegen den von Oswald geleiteten Verband an. Daß bei dieser Gelegenheit es den Genossen nicht an Kraftausdrücken fehlte, braucht nicht besonders betont zu werden. Aus diesen Vorgängen heraus ist nicht nur gegen Wolf selbst, sondern auch gegen eine Reihe von Personen und Zeitschriften Klage angestrengt. Die erste Verhandlung in dieser Sache fand am 17. Dezember d. Js. in Ingolstadt vor dem Schöffengerichte statt. Gegenstand dieser Verhandlung war eine Beleidigungsklage des Abgeordneten Oswald gegen den Schlosser Hahn (Sozialdemokrat), begangen durch eine Aeußerung im Zusammenhange mit einem vom „Bayerischen Wochenblatt" in der Wolfbroschüre herausgegebenen Flugblattes. Der Beklagte wurde zu 50 ℳ Geldstrafe oder 10 Tagen Haft und Tragung aller Kosten verurteilt. Der Richter bemerkte bei seiner Urteilsbegründung ausdrücklich: Bei diesem Urteil, das an sich hoch erscheinen mag, nahm das Gericht mildernde Umstände an, da nicht der Beklagte für die Schwere seines Vergehens verantwortlich ist, sondern diejenigen, die solche Preßerzeugnisse in die Welt setzen.

* * *

Ein deutscher Heimarbeitertag wird am 12. Januar in Berlin stattfinden in der Neuen Philharmonie, Köpenicker Straße 96/97. Die Heimarbeiter und ihre Freunde wollen bei dieser Tagung in letzter Stunde, ehe im Reichstag über das Hausarbeitgesetz Beschluß gefaßt wird, in einer eindrucksvollen Kundgebung noch einmal die Forderungen erheben, die durch das Hausarbeitgesetz erfüllt werden müssen, wenn den schweren Mißständen der Heimarbeit wirksam gesteuert werden soll. Zu dieser Kundgebung werden sich Heimarbeiter aus allen Teilen Deutschlands und aus allen Berufszweigen und Freunde der Heimarbeiter aus den bürgerlichen Ständen vereinen bei Vermeidung aller politischen Tendenzen und ohne Unterschied der gewerkschaftlichen Richtungen. Die Tagung wird vorbereitet durch einen Aktionsausschuß, an dessen Spitze Professor Dr. Ernst Francke (Berlin) steht, und dem ferner angehören Marg. Behm, Ing. Bernhard, Joh. Giesberts, M. d. R., Karl Goldschmidt, P. Krüger, Joh. Sassenbach, Robert Schmidt, M. d. R. Das Hauptreferat hat Herr Professor Dr. Robert Wilbrandt (Tübingen) übernommen. Die Geschäftsführung für die Tagung liegt in den Händen des Bureaus für Sozialpolitik, Berlin W. 30, Nollendorfstraße 29/30.

* * *

Wenn zwei dasselbe tun. Wir lesen in der „Weser-Zeitung" vom 15. Dezember:

Hannover, 13. Dezember. Eine interessante Beleidigungsklage kam heute vor dem hiesigen Schöffengericht zum Austrag. Der Architekt und Bürgervorsteher Max Küster hatte den Vorstand des Baugewerkenamts wegen Beleidigung verklagt, weil dieser während der Bauarbeiteraussperrung in einer Veröffentlichung Küster angegriffen hatte. Küster hatte entgegen dem Beschluß des Arbeitgeberverbandes auf seinen Bauten weiterarbeiten lassen und sollte auch noch andere Bauten übernommen haben. Das letztere erwies sich als unrichtig, aber das Gericht billigte dem Vorstande den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zu und sprach die Angeklagten frei. Es wurde in der Begründung betont, daß Küster als Außenseiter bekannt sei, der die Beschlüsse des Arbeitgeberverbandes mißachte. Küster rechtfertigte sein Verhalten damit, daß er durch Verträge gebunden gewesen sei und nicht anders habe handeln können. In der Beweisaufnahme wurde auch der Vorwurf erhoben, daß Küster sein Amt als Bürgervorsteher dazu benutze, sich Baugenehmigungen früher zu verschaffen, als andere sie erhalten könnten. Gegen diesen Vorwurf legte Küster entschieden Verwahrung ein. Er hatte also mit der Klage nichts erreicht, sondern mußte auch noch die Kosten des Verfahrens tragen.

Wie das „Zentralblatt für das deutsche Baugewerbe" berichtet, ist es in der betreffenden Gerichtsverhandlung recht stürmisch zugegangen. Küster wandte ein, daß er nicht anders habe handeln können, da seine Verträge ihn dazu verpflichtet hätten. Den Umbau „Bristol" hätte er der bestehenden Gefahr und drohenden Schadenersatzklagen halber weiterführen müssen.

Ein „Außenseiter", so bezeichnete der Richter in dem freisprechenden Urteil Herrn Küster, den Angeklagten wurde ferner der § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zuerkannt. Was für ein feines soziales Verständnis der Richter hier bekundet! Nichts von der Freiheit der Arbeit und der freien persönlichen Entschließung, nichts von den §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung, alles nur unter dem Gesichtswinkel der Solidarität, zu der der Standesgenosse den Standesgenossen gegenüber verpflichtet ist. Uns liegt gewiß nichts an einer Verurteilung der Herren Behrens und Genossen; worauf es uns jedoch ankommt, ist, daß man ebenso fein zu unterscheiden verstehe, wenn es sich um Arbeiter handelt. Da vernehmen wir in der Regel eine andere Sprache, und wegen geringfügiger Worte setzt es Strafen ab. Bemerkenswert ist auch die Freude der Scharfmacherpresse über dieses Urteil, die nicht genug nach dem Strafrichter und dem Gesetzgeber rufen kann, um die Arbeitswilligen zu schützen. Allerdings nur, wenn es sich um Arbeiter handelt, das ist der Unterschied. Arbeitswillige Unternehmer, die sich den Scharfmacherbeschlüssen nicht fügen, sind in ihren Augen genau das, was arbeitswillige Arbeiter in den Augen ihrer kämpfenden Kollegen sind, Außenseiter, Egoisten usw., und es kommt ihnen gar nicht auf die Mittel an, mit denen sie sie bekämpfen können. Nur was sie selber für sich als straffrei beanspruchen, soll bei den Arbeitern drakonisch bestraft werden. Das ist zwar nicht konsequent, aber es entspricht so ihren Interessen.

Wirtschaftliche Bewegung.

Gesperrt sind: Cöln, die Arbeiten des Zwischenmeisters **Kurlbaum** aus Bonn, **Horstmar** (Streik der Maurer), **Lage i. L.** (Streik), **Düsseldorf,** die Firma **Jensen** für Zimmerer, **Gelsenkirchen** die Firma **Stolze**). Zuzug ist fernzuhalten.

Das Zentralschiedsgericht.

Nunmehr sind die unparteiischen Leiter des Zentralschiedsgerichts vom Staatssekretär des Innern ernannt worden. Folgendes Schreiben ging uns zu:

Der Staatssekretär des Innern.

II. 7090. Berlin, den 15. Dezember 1910.

Auf die gemeinschaftliche Eingabe der am Vertragsschluß im deutschen Baugewerbe beteiligten fünf Zentralorganisationen ernenne ich Herrn Königlichen Ober-Regierungsrat Max Mayr-München und Herrn Magistratsrat Paul Wölbling-Berlin zu Unparteiischen für das im Hauptvertrag vorgesehene Zentralschiedsgericht. Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Wiedfeldt habe ich auf jederzeitigen Widerruf und in der Erwartung, daß seine Tätigkeit hierdurch nicht zu stark in Anspruch genommen wird, die erbetene Genehmigung erteilt, in gleicher Eigenschaft im Zentralschiedsgericht mitzuwirken.

Delbrück.

An
den Zentralverband christlicher
Bauarbeiter Deutschlands
in
Berlin.

Der Grund, warum die Ernennung der Unparteiischen sich so lange verzögert hat, liegt in der Hauptsache bei den Parteien, die sich nicht über die Personenfrage einigen konnten. Dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe war es darum zu tun, Herrn Dr. Prenner aus dem Zentralschiedsgericht fernzuhalten. Beide Parteien wendeten sich für und wider an den Staatssekretär des Innern. Der Arbeitgeberbund hat seinen Willen erhalten.

Wir bringen den neuen Herren kein Mißtrauen entgegen und hoffen, daß sie dem Geiste des Tarifvertrags gerecht werden.

Das Zentralschiedsgericht wird wohl in allernächster Zeit in Aktion treten, da eine große Anzahl Streitfälle ihrer Erledigung harren.

Verbandsnachrichten.

(Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Montags morgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Dachdecker.

Hamm (Westf.). Am 3. Dezember tagte hier die Generalversammlung der Dachdecker. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Protokoll. 3. Bericht von der letzten Kartellsitzung. 4. Jahresbericht des Vorstandes. 5. Wahl des gesamten Vorstandes. 6. Verschiedenes. Nach Erledigung der ersten drei Punkte wurde der Jahresbericht des Vorstandes verlesen. Es haben zehn Versammlungen und vier Vorstandssitzungen stattgefunden. Der Bestand der Lokalkasse war trotz der wirtschaftlichen Krise im letzten Jahre ein sehr befriedigender. Aufgenommen wurden sechs Kollegen und gestrichen zwei. In den Vorstand wurden gewählt: als 1. Vorsitzender Kollege Karl Honsel, als 2. Vorsitzender Kollege Anton Mitze, als 1. Kassierer Kollege Heinr. Kreis, als Hauskassierer Kollege Christoph Junsilies, als 1. Schriftführer Kollege Jos. Schibilla, als 2. Schriftführer Kollege August Dreesen; Kartelldelegierte wurden die Kollegen Kreis und Karl Honsel, Kassenrevisoren Schäfer und Klinke, Delegierter zur Verwaltungsstellenkonferenz Kollege Karl Honsel. Nachdem der alte Vorsitzende, Kollege Kreis, die neuen Vorstandsmitglieder ermahnt hatte, recht eifrige Vorstandsmitglieder zu werden, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Zimmerer.

Köln. (Sozialdemokratische Heuchelei.) In Nr. 50 des „Zimmerer" wurde anläßlich der gegenwärtigen Tarifbewegung im Zimmergewerbe ein Versammlungsbericht veröffentlicht, worin in einer geradezu klobigen Weise die im Zentralverband christlicher Bauarbeiter organisierten Zimmerer angezapft werden, weil sie noch nicht den Weg ins rote Lager gefunden hätten. Der Artikelschreiber erklimmt den Gipfel der Heuchelei, indem er folgendes der Oeffentlichkeit unterbreitet:

„Bei dieser Gelegenheit möchten wir unseren christlichen Kameraden die Frage vorlegen, welches der eigentliche Grund ihrer Eigenbrödelei ist; wir haben noch keinem Zimmerer Vorhaltungen oder Vorschriften in bezug auf sein Religionsbekenntnis gemacht, und unsere Ziele sind wirtschaftlicher Natur; im übrigen kann sich jeder betätigen wie er will. Besser wäre es jedenfalls, wir könnten vereint beraten und auch kämpfen. Auf alle Fälle wird das hiesige Unternehmertum nicht untersuchen, wie ein Arbeiter bei einem Streik organisiert ist, sondern es wird nur nach seinen Forderungen fragen, nicht aber nach seinem Glaubensbekenntnis."

Ohne auf das Geschreibsel selbst einzugehen, ist es zunächst sehr bezeichnend, daß im Augenblick der Tariferneuerung, wo die Einigkeit der Gesellen erstes Gebot sein muß, falls ihre Wünsche seitens der Meister Anerkennung finden sollen, solche Hetze inszeniert wird. Aber was fragen die sozialdemokratischen Verbände nach der Einigkeit und den Interessen der Arbeiter, für sie kommt es nur auf die Agitation an, gleichviel mit welchen schofleln Mitteln sie auch getrieben wird. Dieses ist so die Art der sozialdemokratischen Gewerkschaftsagitatoren. Dort, wo sie glauben, Bauernfängerei bei christlichen Arbeitern betreiben zu können, wird das Neutralitätsmäntelchen umgehängt, und bei gegebener Gelegenheit spielen sich dieselben Leute als die größten Pfaffenfresser auf. Gerade im sozialdemokratischen Zimmererverband wird in dieser Hinsicht das Menschenmöglichste geleistet. Wurde doch im „Zimmerer" (in Nr. 5, 1906) offen in einem langen Artikel zum Massenaustritt aus der Kirche aufgefordert. Und zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten kann sich der „Zimmerer" im Beschimpfen des christlichen Glaubens nie genug tun. In den Tagen des Ferrer-Rummels beschimpfte derselbe in einer unglaublichen Weise die katholische Geistlichkeit. Er schrieb damals, daß der Plan der Erschießung Ferrers — „nur in einem mit moralischem Eiter gefüllten Pfaffenkopf" ersonnen werden konnte. Und da mutet man christlich gesinnten Zimmerern zu, ihre Beiträge in einen solchen Verband zu zahlen, um sich ihre Ueberzeugung dort in den Kot ziehen zu lassen. Das wird es niemals geben. Gewiß können wir es verstehen, daß Leute, die mit ihrem Gott und allem, was anderen Menschen heilig ist, gebrochen haben, so reden und auch Mitglieder der sozialdemokratischen Verbände sind. Nicht zu verstehen ist aber, daß Arbeiter, die christlich gesonnen sind, Mitläufer der Gotteslästerer in den „freien" Gewerkschaften sind. Wir wissen zwar, daß viele deshalb nur den „freien" Gewerkschaften angehören, weil diese augenblicklich noch die Uebermacht haben. Dieses darf aber kein Grund sein für einen christlichen Arbeiter. Feige Memmen sind jene Arbeiter, die nicht den Mut haben, für ihre christliche Ueberzeugung einzutreten. Eine Entschuldigung gibt es hier nicht, denn die Sektion der Zimmerer Kölns des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter ist stark genug, um ihre Mitglieder vor Terrorismus zu schützen. Die Zahl unserer Mitglieder ist bedeutend größer, als es den Genossen genehm ist, daher der Schmerz. In unserem Verbande werden die Interessen der Zimmerer aufs beste vertreten, ohne daß die Mitglieder gezwungen sind, der Sozialdemokratie und dem Freidenkertum Handlangerdienste zu leisten.

Posen. Das Baugeschäft Mellmer aus Düsseldorf, welches gelegentlich der Posener Ostdeutschen Ausstellung hier einige Bauten auszuführen hat, beschäftigt einen Teil fremder Zimmerer. Da diese nicht ausreichen, stellt der Polier auch Posener Zimmerleute ein, die aber, wenn sie nicht rot organisiert sind, sofort entlassen werden oder sich umschreiben lassen müssen, wenn sie anders organisiert sind. Dieser Tage wagten auch einige von unseren Kollegen dort anzufangen. Es erging ihnen wie allen anderen, sie mußten sich umschreiben lassen, wenn sie Arbeit behalten wollten. Sie taten es nicht gern, aber ehe sie jetzt kurz vor den Feiertagen die Arbeit verlieren sollten, so erklärten sie auf unserem Bureau, würden sie sich für die Zeit, in der sie dort arbeiteten, umschreiben lassen. So geht man in Posen seitens des roten Zimmererverbandes vor. Durch fremde Eindringlinge werden die hiesigen Leute nicht nur aus der Arbeit verdrängt, sondern man preßt sie auch mit Gewalt in den roten Zimmererverband hinein. Dann prunkt man mit 350 Mitgliedern in Posen, welche sich zurzeit zur Hälfte aus den fremden Terroristen zusammensetzen. Die Posener Zimmerleute dagegen müssen wegen augenblicklicher Stockung im Baugeschäft arbeitslos auf der Straße liegen. Vielleicht sehen die Posener Zimmerer jetzt ein, was durch die fremden Transporte von Stettin, Düsseldorf usw. nach Posen hervorgerufen wird.

Maurer.

Beckum i. W. Am 11. Dezember fand unsere diesjährige Generalversammlung, verbunden mit Vorstandswahl, statt. Es wurden gewählt als erster Vorsitzender Kollege Joseph Silberberg, als zweiter Vorsitzender Hermann Schulte; als erster Kassierer Franz Steinhoff, als zweiter Kassierer Hermann Niehüßer; als erster Schriftführer Franz Ringkamp, als zweiter Schriftführer Heinrich Hille; zu Revisoren Bernard Ossenbrück und Albert Flack; zu Hauskassierern die Kollegen Ellefred, Flack, Kliewe, Edelmeier und Stemmer. Es fanden im verflossenen Jahre 14 regelmäßige, drei außerordentliche und eine öffentliche Versammlung statt. Der Besuch der Versammlungen ließ öfters zu wünschen übrig, welches sich in Zukunft bessern muß. Die Versammlungen finden wie bisher jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 6 Uhr, im Verbandslokal bei Sampson statt. Betreffs Regelung der Winterbeiträge wurde beschlossen, 10 Pf. pro Woche zu zahlen. Um den sogenannten Drückebergern, welche es jetzt nicht für nötig halten, ihren Verpflichtungen dem Verbande gegenüber nachzukommen, die aber, wenn die Zeiten und ihre Stellungen sich mal ändern, wieder Mitglied werden wollen, beizukommen, wurde von der Versammlung beschlossen, alsdann ein Eintrittsgeld von 10 ℳ, außerdem die im Statut vorgeschriebenen Wochenbeiträge zu erheben. Nachdem die Tagesordnung erledigt und die Diskussion beendet war, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Waldkirch i. Baden. Am Sonntag, den 11. Dezember, hielt die christliche Arbeiterschaft vom Elztal eine große öffentliche Versammlung ab, mit dem Thema: „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu Staat und Gesellschaft". Es hatten sich 300 Arbeiter vom ganzen Elztal eingefunden. Wir entnehmen aus der „Freiburger Tagespost" über den Verlauf der Versammlung folgendes:

„Gewerkschaftssekretär Heurich (Mülhausen) sprach über die Stellung der christlichen Gewerkschaftsbewegung, und dieses 1¼stündige Referat war eine rednerische Leistung. Noch nie wurden das Wesen und die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaftspolitik für die heutige Gesellschaft in so großzügiger, vornehmer und zwingender Weise hier behandelt, und was speziell die Stellung der christlichen Gewerkschaftsbewegung zum modernen Staat angeht — hier liegt der Gedanke, der für immer die nationale und die sozialdemokratische Arbeiterbewegung trennen muß — so hätte dieser Teil seiner Ausführungen einem Volkswirtschaftslehrer vor seinem akademischen Publikum alle Ehre gemacht. Zu bedauern ist nur, daß unsere sogenannten besseren Kreise für solche tiefgehende Fragen kein Interesse haben. Selbst für einen Minister Bodman wäre es interessant gewesen, hier einmal den Nachweis zu bekommen, wie seine „großartige Bewegung" die Wurzeln unseres Staats- und Wirtschaftslebens zerfressen muß.

Möge die mit stürmischem Beifall aufgenommene Schlußforderung des Referenten, daß sich auch im Elztal eine blühende, nationale, zielklare Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung entwickeln möge, in Erfüllung gehen."

Der Erfolg dieser Versammlung zeigte sich sofort, indem 25 Arbeiter der verschiedenen Berufe sich den christlichen Gewerkschaften angeschlossen. Der Grundstein ist nun gelegt, nun vorwärts mit der christlichen Gewerkschaftsbewegung auch im Elztal.

Volkswirtschaftliches u. Soziales.

Alkoholmißbrauch und öffentliches Interesse. Trotzdem der Alkoholmißbrauch mit seinen verderblichen Folgen nicht nur in das Privatleben des einzelnen ihm ergebenen Menschen tief eingreift, sondern seine abstoßenden Wirkungen gar häufig auch an die breite Oeffentlichkeit trägt, hat doch seine Bekämpfung bisher das öffentliche Interesse noch nicht in genügendem Maße gefunden. Gleichzeitig ist die Größe des Verbrauchs alkoholischer Getränke noch immer weiten Kreisen unbekannt. Sind es doch nicht weniger als etwa 3300 Millionen Mark, die alljährlich allein in Deutschland für alkoholische Getränke ausgegeben werden, eine Summe, die die gesamten Ausgaben für Landheer und Marine, für Arbeiterversicherung und Volksschulwesen zusammengenommen weit übertrifft. Ihr gegenüber stehen an Ausgaben für Fleisch 1800 Millionen, für Obst und Gemüse 1000 Millionen, für Getreide und Brot 3060 Millionen Mark. Und rechnet man Männer, Frauen und Kinder aller Altersstufen zusammen, dann kommen auf den Kopf der Bevölkerung allein alljährlich 129 Liter Bier! Diese Zahlen verdienen wahrlich die Beachtung der Oeffentlichkeit. Im Interesse der Oeffentlichkeit liegt die leibliche und geistige Wohlfahrt des einzelnen, der Familie, des Staates. Dieser Wohlfahrt kann dieser gewaltige Alkoholkonsum nicht zweckdienlich sein. Es sei nur daran erinnert, wie der Arzt

einen engen Zusammenhang des Alkoholmißbrauchs mit Krankheiten des Herzens, der Nerven, der Nieren usw. nachweist; namentlich jedoch bildet der Zusammenhang zwischen Alkohol und Tuberkulose ein anschauliches Kapitel, das die Oeffentlichkeit deutlich auf den Feind aller Volkswohlfahrt hinweist. Dazu gesellen sich die sittlichen Schädigungen des Alkoholmißbrauchs. Die besonders große Zahl der Straftaten am Sonntag und im Wirtshause zeigen den Zusammenhang zwischen Alkohol und Verbrechen; tiefer eingreifend aber sind die Folgen des Trunkes für das Familienleben des Trinkers. Denken wir nun auch weiter daran, wie diese Folgen des Alkoholmißbrauchs auf die großen öffentlichen Lasten, insbesondere auf den Armenetat der Städte, drückend einwirken müssen! Allein für Hamburg sind die Kosten, die die Trinker dem Staate 1901 machten, auf eine Million Mark berechnet worden. Und dabei sind solche Zahlen sicher in Wirklichkeit noch weit höher. Wie groß mögen erst die indirekten Ausgaben sein, z. B. für infolge Trunksucht der Eltern verwahrloste Kinder in Zwangserziehung usw.! Die Oeffentlichkeit hat also allen Grund, ihr Interesse auch dieser traurigen Erscheinung des deutschen Volkslebens zuzuwenden. Es ist ja schon manches besser geworden, und daß dem so ist, verdanken wir namentlich den zahlreichen der Abstinenten und der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs dienenden Verbänden, die nicht nur Aufklärungsarbeit verrichtet haben, sondern zum Teil auch recht nachdrücklich die Trinkerrettungsarbeit aufgenommen haben. Auch die Landes-Versicherungsanstalten sind in dieser sozialen Betätigung nicht zurückgeblieben. Im einzelnen die zu leistende Arbeit zu schildern, würde zu weit führen. Nur sei daran erinnert, daß, worauf die „Amtlichen Nachrichten" der Landes-Versicherungsanstalt Hannover (Nr. 4) soeben mit Recht verweisen, als ein ganz hervorragendes Mittel in der Bekämpfung des Alkoholismus sich die Auskunfts- und Fürsorgestellen für Alkoholkranke bewährt haben. Gerade dadurch wird das öffentliche Interesse in hervorragendem Maße der Frage der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs zugewandt, und schon dieser Umstand rechtfertigt ihre Einrichtung. Bei der Errichtung solcher Stellen werden die Landes-Versicherungsanstalten der einzelnen Provinzen gern behilflich sein.

Soziale Wahlen.

Weiden (Oberpfalz). Bei der am 11. Dezember getätigten Gewerbegerichtswahl wurden insgesamt 705 Stimmen (gegen 754 vor vier Jahren) abgegeben. Es erhielten die Liste I der christlichen Arbeiter 435 Stimmen, die sozialdemokratische Liste II 268 Stimmen. Die christlich organisierten Arbeiter haben ihre Position gewahrt, wenn auch mit einem Stimmenverlust; sie erhielten wieder vier Beisitzer, die Sozialdemokraten zwei Beisitzer. Für die Wahl waren ausschlaggebend die in den staatlichen Betrieben sowie der Porzellanfabrik beschäftigten Arbeiter. Verschiedene politische Momente wirkten ungünstig auf die Verhältnisse, z. B. Bierpreiserhöhung, Streikerlaß, angebliche Nichtberücksichtigung der Eisenbahner bei der Gehaltsregulierung usw. Damit trieben die in Bayern von oben begünstigten „Genossen" eine erbärmliche Hetze gegen die christlich organisierten Arbeiter. Auch die schamlose Hetze gegen unsere Arbeiterabgeordneten und die christlichen Gewerkschaften überhaupt schienen den „Genossen" gute Chancen zu bringen. Daher ein kleiner Stimmenzuwachs der Roten und etwas Stimmenverlust der Christlichen. Doch die christlichen Arbeiter werden diese kleine Scharte wieder auswetzen. Praktische Organisationsarbeit und Einigkeit in den eigenen Reihen werden die christliche Sache am besten voran bringen.

Soziale Rechtsprechung.

Darf freiwillig gezahlter höherer Lohn ohne Einwilligung des Arbeitnehmers auf den tariflichen Minimallohn reduziert werden? Zwei Gipsergesellen in Hamburg, so entnehmen wir dem Hamburger „Fremdenblatt", traten bei einem Gipsermeister in Arbeit. Bei der ersten Lohnzahlung erhielten sie 1 ℳ für jede gearbeitete Stunde. Am Schlusse der zweiten Woche bekamen die Gesellen aber nur den tariflichen Stundenlohn von 90 Pf. Hiermit waren sie nicht einverstanden und verklagten den Meister jeder auf Nachzahlung von 10 Pf. für jede gearbeitete Stunde. Das Gewerbegericht gab diesem Antrage statt. Da bei der Einstellung der Gesellen über die Höhe ihres Lohnes eine ausdrückliche Vereinbarung nicht getroffen worden sei, so würde nach § 612 des BGB.s der übliche Lohn als stillschweigend vereinbart gegolten haben, das heißt in diesem Falle der tarifliche Stundenlohn mit 90 Pf., wenn nicht der Beklagte freiwillig den Lohn auf 1 ℳ bemessen hätte. Indem er aber diese Lohnerhöhung ohne Vorbehalt bewilligt und die Kläger den erhöhten Lohn ohne Widerrede angenommen hätten, sei stillschweigend eine Vereinbarung zwischen den Parteien dahin zustande gekommen, daß der Stundenlohn 1 ℳ betragen solle. Folglich habe der Beklagte nicht einseitig, ohne die Kläger vor Beginn der neuen Arbeits- und Lohnwoche gefragt zu haben, ob sie mit der Aufhebung der Lohnvereinbarung einverstanden seien, den Lohn auf 90 Pf. erniedrigen dürfen.

Von den Arbeitsstellen.

Mülhausen i. E., den 20. Dezember. Heute fiel in einem Neubau in der Belforder Straße eine etwa 35 Zentner schwere Balkonplatte aus einer Höhe von acht Meter herunter und verletzte unser Mitglied Maurer Schmidlin sehr erheblich. Der Kollege mußte in seine Wohnung verbracht werden und sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Ursache des Sturzes der Balkonplatte soll auf mangelhafte Abstützung zurückzuführen sein.

München. Am 7. Dezember stürzte unser treuer Kollege Georg Heßler, Maurer, bei einem Neubau an der Ungerer-Straße, aus einer Fensteröffnung des dritten Stockes auf die Straße und erlitt dabei einen Oberschenkelbruch, sowie den Bruch zweier Rippen.

Literarisches.

Bericht über das siebente Geschäftsjahr des Konsumvereins „Wohlfahrt" in Werden an der Ruhr. In demselben wird auf gut 50 Druckseiten Aufschluß über eine einzig in ihrer Art sich vollzogene Entwicklung einer von christlichen Gewerkschaftern geleiteten Genossenschaft gegeben. Bei der sprunghaften äußeren Entwicklung und Uebernahme von sieben kleineren, zum Teil stark verschuldeten Genossenschaften, unter denen sich zwei Beamten-Konsumvereine befanden, steigerte die Genossenschaft ihre Reserven bis auf 8 ℳ pro Mitglied und zahlte im November rund 20 000 ℳ an Rückvergütung aus. Der Bericht wird Interessenten auf Wunsch vom Konsumverein „Wohlfahrt" in Werden (Ruhr) gratis zugestellt.

Das Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1911 ist erschienen. Dasselbe lehnt sich in seiner Fassung genau an das vorjährige. Aus dem Inhalt heben wir besonders hervor:

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1909,
Mehr Mitarbeiter,
Aus den Ortskartellen,
Zwanzig Jahre internationaler Arbeiterschutz,
Klassenkampf und Gewerbesolidarität,
Christliche Arbeiterbewegung und Staat,
Aus der Reichs-Sozialgesetzgebung,
Von der Berufs- und Betriebszählung.

Bestellungen nimmt das Generalsekretariat Köln, Palmstraße 14, entgegen.

Die bisher an uns gelangten Bestellungen werden wir nach dort weitergeben. Wir ersuchen die Mitglieder für den Vertrieb des Jahrbuches eifrig Sorge zu tragen.

Arbeiter-Taschenbuch für das Jahr 1911. Herausgegeben von den Verbänden katholischer Arbeitervereine West- und Süddeutschlands. 288 Seiten. Preis: kart. 40 Pf., gebunden in Leinwand 50 Pf. Verlag der Germania-Akt.-Ges., Berlin C2, Stralauer Straße 25. Wenn ein Buch, wie das vorstehend angekündigte, zum neunten Male erscheint, so ist damit wohl der Beweis erbracht, daß sein Bestehen ein Bedürfnis ist, und daß es ihm gelungen ist, sich viele und dauernde Freunde zu erwerben. Für jeden in der christlichen Arbeiterbewegung stehenden Arbeiterfreund und für alle katholischen Arbeiter ohne Ausnahme ist gerade dieses Taschenbuch außerordentlich nützlich; ja geradezu unentbehrlich. Auch der neue Jahrgang hat einen überaus reichen, praktisch nutzbaren Inhalt. Wir heben aus dem ersten Kapitel „Lebensweisheit" hervor: 1. Für stille Stunden. 2. Wie erzieht der Arbeiter seinen heranwachsenden Sohn? 3. Wie können wir die Arbeit zur Freudenquelle machen? Das zweite Kapitel „Arbeitervereine" enthält: 1. Arbeitervereine und Jugendvereine. 2. Was eine Generalversammlung bedeutet. 3. Der katholische Arbeiter und das Freidenkertum. 4. Baugenossenschaften und Arbeitervereine. 5. Der Koloß auf den tönernen Füßen. Das dritte Kapitel „Gewerkschaftliches": 1. Warum fördern wir die christlichen Gewerkschaften? 2. Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1909. 3. Mangel an Solidarität in den Arbeiterorganisationen. 4. Die gewerkschaftliche Organisation in der Montanindustrie. Das vierte Kapitel „Politik": 1. Was bringen uns die nächsten Reichstagswahlen? 2. Der Kampf gegen die Agrarier. 3. Die Vertrauensmänner in der Partei. 4. Vom Flugblatt und seiner Verbreitung. Ferner ein Kalendarium, ein Soziales Adreßbuch usw. Wir können nur nochmals das Buch unseren katholischen Kollegen empfehlen.

Das „Taschenbuch für evangelische Arbeiter" für das Jahr **1911** ist erschienen; es wird durch die Buchhandlung der Sozialen Geschäftsstelle für das Evangelische Deutschland, Berlin NW87, Tile-Wardenberg-Str. 28, zum Preise von 60 Pf. versandt. Die Evangelischen Arbeitervereine, sowie alle Freunde der christlich-nationalen Arbeiterbewegung erhalten hier zu überaus billigem Preis ein schmuckes Büchlein, das über den gegenwärtigen Stand der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in einer Reihe von Aufsätzen und Tabellen genauen Aufschluß gibt und ausgiebigen Raum zu Eintragungen für jeden Tag des Jahres bietet; auch durch eine Fülle praktischer Notizen sich seinem Besitzer nützlich erweist. Es gilt, sich mit der Anschaffung zu beeilen, ehe die Auflage ausverkauft ist.

Die wirtschaftliche und soziale Lage des Krankenpflegerpersonals in Deutschland. Von Georg Streiter. X und 200 Seiten. Groß-Oktav. Preis 4,50 ℳ. Verlag von Gustav Fischer in Jena. — Der erste Vorsitzende des dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Verbandes der Krankenpfleger und Pflegerinnen hat soeben eine umfangreiche Schrift herausgegeben, die in der deutschen Sozialliteratur die erste ihrer Art ist. Eine monographische Darstellung der eigenartigen Zustände im Krankenpflegeberufe fehlte bisher gänzlich. In der leichtverständlich geschriebenen, mit vielen Literaturnachweisen versehenen Schrift ist jede den so wichtigen Beruf berührende Frage eingehend erörtert. Aus dem Inhalte nennen wir nur: Krankenhausstatistik, Statistik des Pflegepersonals, die Arbeitsbedingungen (Einteilung, Herkunft, Stellenvermittlung, Grundsätze für die Aunahme, Dienstpflichten und besondere Verbote, Kündigung und Beendigung des Dienstverhältnisses, Ausbildung, Arbeitszeit, Besoldung, Wohnung, Beköstigung usw.), Erkrankungs- und Sterblichkeitsverhältnisse, Koalitionsrecht, Arbeitsstreitigkeiten, Pensionsverhältnisse usw. Besonders eingehend berücksichtigt sind die in der Krankenpflege bisher durchaus ungeklärten Rechtsverhältnisse. — Wir wünschen dem Streiterschen Buche recht weite Verbreitung besonders in den Kreisen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, deren Literatur durch diese grundlegende Schrift wertvoll bereichert worden ist. — Zu beziehen durch die Buchhandlung des Gesamtverbandes in Cöln, Palmstr. 14.

Leitfaden der Baustofflehre, verfaßt von Ing. Direktor Prof. Dr. Seipp. 2. verm. und verbess. Auflage mit 76 Abbildungen, darunter 6 mikrophotograph. Aufnahmen. Leipzig, Verlag von H. A. Ludwig Degener. Preis 2 ℳ. — Für Hochbauer und Tiefbauer in gleicher Weise bietet vorliegendes Buch einen ganz ausgezeichneten Abriß, in dem nichts fehlt, was in bezug auf den Gegenstand, der ja immer umfangreicher wird, zu wissen notwendig ist, insbesondere wenn Unterricht oder Praxis das hier im Druck gebotene noch weiter ergänzt und vertieft. Der Verfasser ist ja gerade auf dem Gebiete der Baustofflehre ein weit über seinen Wirkungskreis, auch im Ausland bekannter Fachmann, und daß er gewußt hat, das Richtige zu treffen, beweist ja, daß eine neue Auflage so bald nach der ersten notwendig geworden ist. Es handelt sich hier dabei auch noch um eine bedeutende Bereicherung, sowie inhaltlich wie in bezug auf die Abbildungen, und den Fortschritten auf dem Gebiete des sich immer mächtiger ausbauenden Materialwesens trägt das Buch vollkommen in Text und Abbildungen Rechnung. Von den Abbildungen sind einige ganz besonders interessant und vorzüglich herausgekommen, zu denen die Originalaufnahmen vom Verfasser selbst gemacht worden sind, so z. B. die vorzüglichen Aufnahmen über Marmorarten, Serpentin, Granit, Syenit usw., über verschiedene Eisenarten usw. Wir stehen nicht an, den Leitfaden für den Unterricht sowohl wie für die Praxis wärmstens zu empfehlen.

Gewerbliche Buchführung und Kalkulation für Bauhandwerker (Maurer und Zimmerer). Für Praxis und Schule, insbesondere auch für die Meisterprüfungen, herausgegeben von Gewerbeschulinspektor Kasten und Architekt und Gewerbeschullehrer Minetti. 156 Seiten und 4 Seiten Formulare. Leipzig, Verlag von A. H. Ludwig Degener. 1,80 ℳ. — Wenn ein Baugeschäft, ein Maurer oder Zimmerer dauernde Erfolge erzielen will, so muß er nicht nur ein ordentlicher Fachmann sein, sondern auch verstehen, richtig zu kalkulieren und Buch zu führen. Er darf sich dabei nie etwa nur auf Angestellte verlassen, er muß selbst etwas ordentliches davon verstehen. Heutzutage wird ja in den Fachschulen, bei den Meisterkursen usw. viel darauf geachtet. Viele Meister und Gehilfen aber haben früher nicht Gelegenheit gehabt, es zu lernen, und wer es jetzt erlernt hat oder für seine Prüfung erlernen muß, braucht immer doch oft genug eine wirkliche, zuverlässige, leicht verständliche Anleitung, in der keine langatmigen, schwer verständlichen Auseinandersetzungen geboten werden, sondern knappe und klare, wirkliche Vorfälle, wie sie in der Praxis durchgearbeitet werden, nach denen man sich immer schnell orientieren kann, wie man es zu machen hat. Wie viele tüchtige Gewerken haben sich finanziell nur dadurch ruiniert oder zumindest schwer geschädigt, daß sie mit ihren Kalkulationen und ihrer Buchführung nicht ordentlich zu Fache kamen. Ein vorzüglicher Berater, mit dessen Hilfe man die ganze Sache leicht erlernen kann und der einen dann in der Praxis immer schnell Auskunft gibt und Hilfe, den sich unter allen Umständen auch derjenige einmal ordentlich ansehen sollte, der die ganze Sache zu beherrschen glaubt, ist nun das Buch von Kasten und Minetti. Man sieht sofort, daß man es hier mit Leuten zu tun hat, die viele Jahre Erfahrung haben, mit der Praxis in engster Fühlung stehen und sich bei der Abfassung in umfassender Weise mit tüchtigen Maurern und Zimmerern in Verbindung gesetzt haben. Es freut uns, unsere Leser auf das Buch ganz besonders hinweisen und es ihnen aufs beste empfehlen zu können. Die Ausstattung ist vorzüglich und der Preis ein mäßiger. Was bedeuten schließlich 1,80 ℳ, wenn man sich dadurch das Rezept verschafft, wie man sich im Jahre Hunderte erhalten kann.

Raumlehre, bearbeitet von Kgl. Baugewerkschullehrer E. Vedder, unter Mitwirkung und Leitung von Direktor Dieckmann, Teil I: Planimetrie, mit 47 Abbildungen, 1,40 ℳ, Teil II: Trigonometrie und Stereometrie, mit 56 Abbildungen, 1,20 ℳ. Leipzig, Verlag von H. A. Ludwig Degener. — Besonders in den Fachkreisen an den Baugewerkschulen ist fast übereinstimmend die Ansicht geäußert worden, daß kein bisher erschienener Leitfaden auf den genannten Gebieten den dort gestellten Anforderungen entspräche. Es würde ein Leitfaden gewünscht, der möglichst kurz sei, nur das Nötigste enthalte, dem Lehrer die dringend erwünschte Freiheit im Unterricht lasse und zugleich praktische, jedoch dem Verständnis der betreffenden Schüler angepaßte Aufgaben enthalte. Vor allem sollten die Grundlagen für das Verständnis des später Voranschlagen und Feldmessen zu lernenden geschaffen werden, was aber durchaus nicht ausschließt, daß aus der Praxis entnommene Aufgaben gelöst werden können, sobald die dazu nötigen Kenntnisse bereits in den anderen gleichzeitig betriebenen Fächern erworben sind. Im großen ganzen mögen die Verfasser mit ihrer Behauptung recht haben. Man sollte aber doch nicht die aus einer langjährigen, außerordentlich reichen Erfahrung entstanden, ganz vorzüglichen Leitfäden der Raumlehre von Prof. Dr. Glinzer übersehen, die sich ja seit vielen Jahren in zahlreichen Auflagen, die auf der Höhe der Zeit sind, vorzüglich bewährt haben und noch immer bewähren. In den vorliegenden beiden Leitfäden ist auch mit gutem Erfolg besonders angestrebt worden, es jedem der Herren Lehrer freizustellen, ob er Beweise für einen Lehrsatz haben will, oder nicht; zutreffendenfalls, welchen der Beweise er wählen will. Der geschickte Lehrer wird durch induktives Vorgehen den Satz aus dem bereits bekannten so ableiten, daß die Schüler das Neue selbst zu finden meinen und wird dadurch jedenfalls ein großes Interesse bei ihnen hervorgerufen. Zu betreff der Figuren, die sämtlich für diese Leitfäden einheitlich neu hergestellt sind, haben sich die Herausgeber auf die Beifügung solcher beschränkt, die für das Verständnis nötig waren. Zur Erleichterung für den unterrichtenden Lehrer und zum Selbstunterricht sind Lösungen sämtlicher Aufgaben zusammengestellt und als Manuskript gedruckt unter den üblichen Garantien zu erhalten. Wir können uns auf jeden Fall den von verschiedenen Seiten bereits vorliegenden Urteilen anschließen, daß hier ein außerordentlich brauchbarer Leitfaden bei vorzüglicher Ausstattung und mäßigem Preis geboten wird, den auch wir bestens empfehlen möchten.

Bekanntmachungen.

Achtung! An die Zahlstellen des goldnen Grundes und unteren Westerwaldes.

Dienstag, den 3. Januar 1911, findet in Niederbrechen, im Nassauer Hof, um 2 Uhr mittags beginnend, eine Konferenz für alle im goldnen Grunde und unteren Westerwald gelegenen Zahlstellen statt. Auf dieser Konferenz soll die Agitation für obiges Gebiet besprochen, sowie die abzuhaltenden Versammlungen festgelegt werden. Auch wird ein Vertreter des Zentralvorstandes anwesend sein. Die Zahlstellen werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß aus jedem Orte ein Delegierter bestimmt wird. Die Delegierten haben das Mitgliedsbuch mitzubringen.

Mit kollegialem Gruß
D. Schleicher, Frankfurt a. M., Schnurgasse 73. Tel. 9440.

Achtung! Achtung!
An die Zahlstellen der Kreise Fulda, Hünfeld und Hersfeld.

Mittwoch, den 4. Januar 1911, findet in Fulda in der Harmonie, um 1 Uhr mittags beginnend, eine Konferenz für alle in obigen Kreisen gelegenen Zahlstellen statt. Auf dieser Konferenz soll die Winteragitation besprochen und die abzuhaltenden Versammlungen festgelegt werden. Die Vertrauensleute mögen dafür sorgen, daß jede Zahlstelle vertreten ist. Die Delegierten haben das Mitgliedsbuch mitzubringen.

Mit kollegialem Gruß
D. Schleicher, Frankfurt a. M., Schnurgasse 73.

Achtung! Zahlstelle Trier, Bauhilfsarbeiter.
Am Sonntag, den 8. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet unsere **Generalversammlung** im Lokale des Herrn D. Kirchen an d. Meerkatz statt. Alle Kollegen der Trierer Zahlstelle und Umgegend müssen erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
(2,15) **Der Vorstand.** J. V.: Remmel.

Achtung! Zahlstelle Kreuzendorf.
Am Freitag, den 6. Januar 1911, (Heilige drei Könige), nachmittags 3 Uhr, findet unsere **Generalversammlung** im Verbandslokale zu Kreuzendorf statt. (2,15)
Sämtliche Kollegen von Kreuzendorf, sowie aus der Umgegend müssen pünktlich erscheinen. **Der Vorstand.**

Inhaltsverzeichnis.

Leben. — An der Jahreswende. — Einiges zur Winteragitation. — Rote „Weihnachten". — Rundschau: Ueber den Arbeitsmarkt im Monat November. Das Lob der Arbeitersekretäre. 258 Tote und schwer verletzte Bauarbeiter. Das erste Opfer der Wolfsbroschüre. Ein deutscher Heimarbeitertag. Wenn zwei dasselbe tun. — **Wirtschaftliche Bewegung. — Verbandsnachrichten:** Hamm. Köln. Posen. Beckum. Waldkirch. — **Volkswirtschaftliches und Soziales. — Soziale Wahlen. — Soziale Rechtsprechung. — Von den Arbeitsstellen. — Literarisches. — Bekanntmachungen. — Anzeigen.**

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Jos. Becker. Druck: Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, sämtlich in Berlin.